

Gedanken zum Sonntag Lätare, 22. März 2020

von Jan Friedrich Eisenberg

Liebe Leserin, lieber Leser!

Am Ende einer für mich, für uns alle sehr außergewöhnlichen Woche schreibe ich diese Zeilen. Das öffentliche Leben in unseren Orten wird weitestgehend abgebremst, mehr noch, es wird fast zum Stillstand kommen. Und ja, das ist gut, richtig und nötig! Nur wenn wir zu Hause bleiben, nur wenn wir unsere sozialen Kontakte auf ein Minimum beschränken, nur dann können wir dem Virus begegnen und die Infektionskurve möglichst flach halten. Und dazu kann jeder einzelne seinen Beitrag leisten. Also gilt für jeden von uns: Bleib zu Hause – oder wie es ein Internet Blog mit drastischen Worten sagt:

www.staythefuckathome.com/de/! Und ich habe mittlerweile überhaupt kein Verständnis mehr für die Leute, die sich daran nicht halten! Aber zum Glück gibt es auch ganz viele vernünftige Menschen! Vielen Dank an euch! Es gibt immer noch genug Leute, die in sogenannten kritischen Bereichen des sozialen Lebens an die Arbeit gehen müssen. Machen wir ihnen ihre Arbeit möglichst leicht und bleiben zu Hause.

Am Ende einer für mich sehr außergewöhnlichen Woche blicke ich aber auch auf diesen Sonntag, mit dem eine neue Woche startet: Am 22. März feiern wir den Sonntag „Lätare“, d.h. „Freue dich!“ Freue dich? Wie passt das denn?! Wie kann man sich denn in diesen Tagen freuen? Doch, ich glaube, es passt ganz wunderbar! Entgegen den allgemeinen und diffusen Ängsten vor einer unsichtbaren Macht, die sich immer weiter ausbreitet, klingt der Name des Sonntags fast wie Musik in meinen Ohren und wie eine Aufforderung: „Freue Dich!“ Freue dich über mehr Zeit. Freue dich über das, was du hast. Freue dich über die Menschen, mit denen du jetzt über Telefon und Internet ganz anders in Kontakt kommst. Freue dich deines Lebens!

Einer der Bibeltexte für den Sonntag Lätare lässt mich aufhorchen: „*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*“ Fett gedruckt steht er im Alten Testament beim Propheten Jesaja 66,6. Trost – ja, den kann ich gerade wahrlich gut gebrauchen! Trost brauche ich gerade angesichts dieser so ungewöhnlichen Situation in der Welt, in unserem Ort, und in meinem Leben. Und ich finde diesen Trost im Glauben! Im Glauben an Gott und seinen Sohn Jesus Christus. Gott ist kein ferner Gott im jenseits, der unberührt und zynisch auf uns Menschen und unsere derzeitigen Probleme und Ängste schaut. Gott ist ein Gott, der mitfühlt, der mitleidet. Warum? Das können wir in der Geschichte seines Sohnes Jesus Christus sehen, an die wir jetzt gerade in der Passionszeit denken. Auch Jesus hatte das Gefühl, von Gott verlassen zu sein. Vielleicht geht es dem einen oder anderen von uns genauso. Das, was mit Jesus dann am Kreuz passiert ist, wird aber erst von Ostern her verstanden, d. h. es wird *rückwärts* verstanden! Jesus ist auferweckt worden von den Toten, Jesus ist auferstanden, er hat den Tod überwunden.

Bei diesem Gedanken möchte ich kurz bleiben. Wie schön wäre es, die jetzige Krise *rückwärts* zu verstehen! Diese Idee kam mir, als ich einen Text vom Zukunftsforscher Matthias Horks gelesen habe. Trauen wir uns doch einen Augenblick lang, uns für eine

gewisse Zeit von ein paar Monaten in die Zukunft zu versetzen, und von dort aus rückwärts auf die jetzige Situation zu schauen. Wie schön wäre es da zu erkennen, welche neue Lebensmöglichkeiten die jetzige Lage gebracht hat. Weniger Verkehr und Tourismus hat zu einer deutlichen Reduzierung des CO₂-Ausstoßes geführt – die Welt wird sauberer! Weniger Hetze im Alltag hat zu mehr Kommunikation mit lieben Menschen geführt – die Welt wird kommunikativer und liebevoller. Weniger Bewegungsfreiheit hat zu mehr Solidarität und Konstruktivität geführt – die Welt wird umgänglicher.

Mag sein, dass der eine oder andere von euch mich für naiv hält. Aber es entspricht meinem Glauben an einen Gott, der durch seinen Sohn Jesus von Nazareth sehr viel Barmherzigkeit in die Welt gebracht hat. Denn das war Jesu Botschaft von seinem Vater im Himmel: „Seid barmherzig, wie auch der Vater barmherzig ist.“ Von dieser Barmherzigkeit hat er nicht nur geredet, sondern er hat sie gelebt. Diese Barmherzigkeit, an die will ich glauben, denn sie passt so wunderbar zu der anderen Botschaft vom Propheten Jesaja: : „*Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*“

Am Ende einer für mich sehr außergewöhnlichen Woche nehme ich Trost mit: Gott ist unser barmherziger Vater im Himmel, er geht mit uns, er steht an unserer Seite, auch und gerade in diesen schwierigen Zeiten – sein Segen begleitet uns. Mit dieser Glaubensgewissheit lasse ich mich von ihm trösten, so wie es Jesaja sagt. Darüber kann ich mich freuen.

Bleibt gesund und behütet!

Herzlichst

Jan Friedrich Eisenberg